

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Bestand wöchentlich Samstags. Abonnementpreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 M. Anzeigenpreis die Zeile pro Woche 75 Pfg. Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schickung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Wichtige Inseratenannahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Auf Nordseewacht

Von der Wasserfront sendet uns Kollege S. D., der auf Wacht an der Weser steht, folgendes bemerkenswerte Schreiben:

Seit einigen Wochen stehe ich als Wächter an unserer Nordsecküste und blicke hinaus auf die Unendlichkeit des Meeres. Goldenes Sonnenlicht schießt auf allen Wellenkämmen und wie garne Perlen springen die letzten Glühtropfen zu mir herauf. Durch die Einsamkeit bricht ein klätscherndes Mövenklag, vielleicht auch, daß die Vögel, die auf den Ästen krumm gebückt stehen, anfangen mit ihren letzten noch übriggebliebenen Kräften zu räumen, wenn der Wind dadurchfährt. Sonst ist es still und weit und breit nichts als Himmel und Meer.

Wir spähen hinaus über die See und wachen bei schwebendem Sturmeschlag, wenn die dunkelgrauen Wogen mit ihren wilden Köpfen gegen den Strand rennen, und wir wachen bei klarem Sonnenschein, damit kein Feind sich nahe, der uns Unheil bringen könnte. Und wenn er kommt, dann empfangen ihn eiserne Griffe, so daß er auf das Wiederkommen kaum verzichten wird. Dann wird nicht lange gefachelt, dann heißt es: „Drauf und Drauf!“ Mit „Wenn und Aber“ schützen wir unser liebes deutsches Vaterland nicht, da muß die letzte Kraft angewendet werden.

Du habe ich in der Einsamkeit meiner Stunden an unsern Verband gedacht, wie er die schwere Zeit wohl überstünde. Staunen und Unwillen zugleich aber wurde in mir wachgerufen, als ich im Verbandsorgan lesen mußte, daß eine Anzahl Kollegen, selbst in dieser ersten Zeit nur „Wenn und Aber“-Politik trieben, statt die Hände eifrig zu regen, um den Verband auf der alten Höhe zu halten.

Ein Blick, daß unsere Brüder draußen im Felde nichts mit dieser Grundmoral „Wenn und Aber“-Politik zu tun haben wollen. Wahrlich, es läßt sich nicht, sehr schlecht um die heilige gerechte Sache unseres geliebten Vaterlands, wenn in entscheidenden Augenblicken das „Wenn und Aber“ anstelle entschlossener Handlung treten sollte. So aber bewundert alle Welt den kühnen Angriffsgedanken unserer Bräder im Felde und ein jeder von uns Daseinsbleibenden ist stolz auf sie und ihre Heldentaten. Wäre es angeht dessen nicht auch um der Zeit, daß alle Daseinsbleibenden, in sicherer Arbeit stehenden Verbandskollegen sich aufrichten und Taten vollbrachten, auf die unsere Brüder im Felde bei ihrer Heimkehr mit Stolz und Freude blicken würden? Haben wir es unseren zum mörderischen Ringen Hinausgehenden nicht gelobt, doppelt getreulich zu machen über die von ihnen hinterlassene geleistete Organisationsarbeit? Versprechen wir ihnen nicht, unseren christlichen Metallarbeiterverband finanziell und numerisch zu stärken? Wollten wir nicht, von Latendrang befeuert, die innere Verwaltungsarbeit — vom Geiste der Einigkeit durchdrungen — mit dreifachem Eifer verrichten? Ein Teil unserer Kollegen versetzte sich in den gefährlichen „Wenn und Aber“-Geist und tat — nichts! Kollegen! Wo blieb die Wirkung all der gefassten guten Vorsätze und Anregungen im Anfang des Krieges? War da nicht ein jeder von dem festen Willen befeuert, in seinem Wirkungskreise alle Kräfte auszuüben zum Besten unseres christlichen Metallarbeiterverbandes! Als sich einige Schwierigkeiten einstellten, da war man gar zu gerne geneigt, den Krieg und seine Begleiterscheinungen als den alleinigen Sündenbock für den Mißerfolg in der Agitation hinzustellen. Das trifft nicht zu. Unsere Industrie freut sich mitten im Kriege einer ungeahnten Konjunktur. Durch Einstellung neuer Arbeitskräfte in den Betrieben, war eigentlich die beste Gelegenheit zur agitatorischen Tätigkeit geschaffen. Trotz alledem wurde diese so notwendige Arbeit an vielen Stellen verabsäumt. Warum diese Untätigkeit? Weil ein großer Teil der Kollegen meines Erachtens nicht aus der Ermüdung von „Wenn und Aber“ herauskam. Im Interesse unserer Verbandsarbeit ruhe ich auch als Soldat von der Garnison aus zu Nacht Euch frei von diesem gefährlichen Geist, der Eure Kraft zur ersprießlichen Vorwärtsarbeit lähmt. Betrachtet nur einmal die Reihenfolge dieser „Wenn und Aber“-Medaille, so wird sicherlich jedem klar, daß der Krieg nicht der alleinige Schuldige an dem Stillstand unserer Bewegung ist. Wenn die Kollegen nur die durch den Krieg geschaffene Agitationsmöglichkeit ausgenutzt hätten, dann wäre vieles besser. Aber sie taten es nicht. Wenn diese „Wenn und Aber“-Geister nur ein klein wenig über die Unterstützungsmaßnahmen unserer Zentrale nachgedacht hätten, so würden sie erkannt haben, daß die Gewerkschaften keine Kriegsvorleistungsanstalten sein können. Ganz abgesehen von der Tatsache, daß unsere Unterstützungsmaßnahmen weit über die anderer Richtungen hinausgingen. An die gezahlten Kriegsnotstandsunterstützungen unserer Verbandskasse — einschließlich der Frauenmilchnachschube — in der Höhe von vier mal Hunderttausend Mark scheinen die Kollegen ja auch nicht zu denken, denn sonst könnten sie umgänglich diese Maßnahmen als Agitationshindernis ansehen. — Dann jagt Ihr: Unsere tüchtigen Kerle, die sonst agitiert haben, stehen im Felde. Kollegen! Schämt Ihr Euch nicht, so etwas überhaupt zu denken? Dann habt Ihr die heilige Pflicht, mit doppelten Kräften zu arbeiten, damit der Verband stark und kräftig dastehe. Ihr die Zurückgebliebenen habt jetzt die Agitation in die Hand zu nehmen, die Alten an der Spitze. Gerade Ihr Alten seid jetzt die Verufenen, die mit gutem Beispiel voranzugehen müssen. Ohne Eure Mithilfe steht es schlecht mit allen Daseinsbleibenden. Besonders heißt den Jugendlichen, denen ihr Führer

und Leiter sein sollt! In Euren Händen liegt jetzt das Wohl und Wehe des Verbandes. Wir Soldaten erwarten von Euch, daß Ihr Eure Pflicht ebenso treu und gewissenhaft erfüllt, wie wir es auch tun.

Und dann, die Extramarcken. Wenn unsere Brüder draußen im Felde wünschen, daß es noch Kollegen gibt, denen ein geringer Extrabeitrag ein Dorn im Auge ist, und am liebsten beschuldigen möchten, so würde sie ein Ekel ob solch krasser Selbstsucht erfassen. Ein Agitationshindernis sind auch die eingeführten Extrasteuern nicht, wenn man sie nur vom richtigen Gesichtspunkt aus beurteilen wollte. Aber ... es geht nicht. — Die Schamlosigkeit da und dort allein ist schuld an der Erfolglosigkeit der Agitation. Kollegen! reißt Euch los von diesen Fesseln der „Wenn und Aber“-Politik, die Euch Geist und Hände binden und Euch nur zum vererblichen Nichtstun festhalten. Erstreckt diesen gefährlichen Fehldurch den Wahlspruch:

Deutschland über alles!

Herr Walther von der Vogelweide (um 1210.)

Land' hab' ich viel gesehen,
Mit den besten ward ich gern bekannt;
Büses müßte mir geschehen,
Wenn sich dahin je mein Herz gewandt,
Daß ihm wohl gefallen
Könnte fremde Sitte.
Und was hülf' es mir, wenn ich für Falsches stritte?
Deutsche Zucht geht vor in allen.

Deutschen Frauen will ich sagen
Solches Lob, daß sie noch desto daß
Sollen aller Welt behagen:
Ohne großen Lohn selbst tu ich das!
Was wollt' ich auch Sold?
Sie sind mir zu hehr.
Drum bin ich bescheiden und begehrt' nicht mehr,
Als daß sie mich grüßen holb.

Deutscher Mann ist wohl gezogen
Und wie Engel sind die Frauen schön.
Wer sie tadelt, hat gelogen,
Anders kann ich's wahrlich nicht verstehn.
Tugend, retnes Minnen,
Wer die suchen will,
Komm nach unserm Lande, da ist Wonne viel.
Ewig möcht' ich leben drinnen!

„Ein ehrlich Kämpfen ist des Mannes Herbe,
Ein sich durch's Leben Ringen, aller Menschen Pflicht,
Wohl bringt der Daseinskampf viel Last und Bürde,
Doch — wer nicht kämpft, verdient das Leben nicht!
Verbandskollegen! Nehmt es ernst mit vorstehender
Lösung. Dem Frühling gehts entgegen. Die Frühjahrs-
agitation für 1915 sollte bereits überall gut vorbereitet
und eingeleitet sein. Entschuldige ich diesmal keiner mit
einer jener Ausreden, die bis jetzt bei einigen üblich waren.
Herans aus dem Eck! Abgeschüttelt den Winterschlaf und
ran an die Gewehre! Ein jeder von Euch nehme zunächst
einen Unorganisierten oder Indifferenten aufs Korn — ruhig
Blut und scharf gezielt — jeder Schuß muß sitzen. Gebt
Euch gegenseitig ein gutes Beispiel in der Bekämpfung des
„Wenn und Aber“-Geistes. Bleibt einig, fest und zielbewußt
in der Vertretung unserer christlichen Gewerkschaftsideale. Seid
opferbereit und denkt daran, daß, während Ihr im Lande
Eurer Arbeit nachgeht, tausende eurer Brüder auf kalter,
grauliger Walfahrt Ihr Leben für euch in die Schanze schlagen,
Auf zum Kampf für unsern christlichen Metallarbeiterverband.

„Die Alten vor die Front“

Unter dieser Überschrift schreibt uns ein Kollege aus D.
Diese Parole gibt der Leitartikel der Nr. 11 unseres Ver-
bandsorgans, um die Lücken im Vertrauensmännerkörper,
welche durch die freien Einberufungen entstehen, auszufüllen.
Dah in der Gegenwart, welche als die schwierigste Zeit, die
bisher unsere Organisation durchgemacht hat, alle Kollegen
zugreifen müssen, um den Verband über die Kriegszeit mög-
lichst ungeschwächt hindurch zu bringen, gilt als selbst-
verständlich. Dieses Zugreifen gilt nun nicht allein für die
Ortsgruppe A., von der im Verbandsorgan zu lesen war; genau
dieselben Verhältnisse wie in A. haben wir in jeder anderen
Ortsgruppe auch. Da kann sich keiner ausheimen und sagen:
Das was da stand, geht nur für A. Nein, lieber Kollege, das
gilt für Euch genau so, vielleicht noch mehr als in der heraus-
gegriffenen Ortsgruppe A. Alle, alle müssen zugreifen. Um
den Kollegen zu zeigen, daß die Anregung unseres Orans.

zum Nutzen des Verbandes verwirklicht werden kann, will ich
über einige Erfahrungen, die mit der Mitarbeit der Alten
in unserer Ortsgruppe D. gemacht haben, berichten.

Borweg will ich bemerken, daß wir in unserer Verwal-
tungsstelle stets einen großen Stab Mitarbeiter aller Berufs-
klassen hatten. Der Krieg hat darin nur infolge einer Ueber-
deutung gebracht, als die wehrfähigen Vertrauensmänner an
Zahl bedeutend geringer geworden sind, an deren Stelle aber
neben den Jugendlichen alte Kollegen getreten sind. Das
vollzog sich und vollzieht sich ohne jede Schwierigkeit. Das
ist aber nicht auf eine augenblickliche Stimmung, sondern auf
eine mehr wie ein Jahrzehnt dauernde Aufklärungsarbeit
zurückzuführen.

Grundsätzlich wurden die Mitglieder unserer Ortsgruppe,
auch wenn anfänglich kein Verständnis dafür vorhanden zu
sein schien, dafür belehrt, daß neben der Lohnerhöhung und
Arbeitszeitverkürzung die Arbeiterchaft darauf bedacht sein
müßte Rechte vom Unternehmer und der Gesellschaft zu er-
zielen. Wir haben keine Unterstützungsfänger aus unseren
Kollegen gemacht. Immer wieder haben wir unseren Kol-
legen eingeschärft, daß, bevor sie Rechte fordern, auch in
der Organisation Pflichten erfüllen müssen und daß zu letz-
teren nicht das Bestmögliche allein gehdrt. Diese Auf-
klärungsarbeit hatte zur Folge, daß der Gewerkschaftsge-
danke auch bei den älteren Kollegen in seiner ursprüng-
lichen Reinheit erhalten geblieben ist, und daß sie für ihre
Organisation gern mitarbeiten, wo es notwendig ist. Selbst
solche Alten, die infolge körperlichen Gebrechens, in den letzten
Jahren nicht mehr wie früher mitzumachen in der Lage waren,
mühten es in unserer Verwaltungsstelle als eine Zurücksetzung
empfinden, wenn sie in der Gegenwart nicht auch ein Stück
Arbeit leisten dürften. Ueber den Arbeitsgeist unserer treuen
Alten mögen einige Beispiele Aufschluß geben.

Unsere Sektion B. verlor ihren tatkräftigen jungen Vor-
sitzenden. Ein geeigneter junger Ersatz war nicht zu fin-
den. Es bedurfte nur einiger Worte, um einen alten Kollegen,
der früher selbst die Gruppe geleitet hat, aber infolge Krank-
heit von seinem Posten zurückgetreten ist, zur Annahme
des Amtes, trotz körperlicher Gebrechens, zu bewegen. Mit
großer Gewissenhaftigkeit versieht nun dieser Kollege seinen
Posten. Im Bezirk G. unserer Gruppe wohnen fast keine Mit-
arbeiter, aber viele Indifferenten. Es konnte wegen Mangel an
Mitarbeitern keine Hausagitation stattfinden. Der Vor-
sitzende trat an einen alten Kollegen mit silbergrauen Haaren
mit der Bitte heran, helfend einzugreifen. Obwohl dieser
alte Kollege eine Stunde von seinem Wohnort arbeitet, und 64
Jahre alt ist, erklärte er sich sofort bereit, den ihm ange-
botenen Bezirk zu bearbeiten. Mit einem jungen Kollegen,
den er auf seinen Hausbesuchen zum Unternen mitnimmt,
klärt er die Indifferenten auf. In der Sektion E. liegt die ganze Organisationsarbeit, vom Beginn des
Krieges an, in den Händen aller Kollegen, welche trotz
ihrer Kränklichkeit ihre Aufgaben musterhaft erfüllen. Durch
das gute Beispiel begeistert, sprang sogar der alte Kollege
S., der seit Jahren infolge schwieriger Familienverhältnisse
nicht mehr mitgearbeitet hat, helfend ein. Daß diese alten
Kollegen die Organisation verstehen, bewies der Erfolg ihrer
Agitationstour vor 14 Tagen. Unter Bezirk M. hat kei-
nen Vorsitzenden. Was tut es. Der weit über 50 Jahre
alte Kollege K., steht es als eine Selbstverständlichkeit an,
neben dem bisherigen Amt, die Leitung der Gruppe in
die Hand zu nehmen. Daß er seine Sache ausgezehmet
versteht, lehrt allein die Tatsache, daß die Gruppe am ver-
schlossenen Sonntag von 27 Indifferenten, die besucht wurden,
8 als Mitglieder gewonnen hat.

Spaltenlang könnten wir von der hingebenden Mit-
arbeit unserer alten Kollegen, die als Vorstandsmitglieder,
Vertrauensmännern und Agitatoren in dem Bemühen nit-
ken, daß auch der Verband die schwierige Zeit gut über-
stehen wird, berichten. Heute wollen wir aber nur noch be-
merken, daß unsere Alten durch ihre Erfahrungen das er-
reichten, was ihnen an körperlicher Beweglichkeit fehlt. Ob-
wohl wir den Frieden wünschen, sehen wir doch den weiteren
Einberufungen gelassen entgegen, weil wir überzeugt sind,
daß die Alten ihre Organisation nie im Stich lassen werden.
Die treue Mithilfe unserer alten Kollegen, hat uns in den
Stand gesetzt, selbst für das schwierige 3. Quartal des ver-
schlossenen Jahres schon am 10. Oktober die Abrechnung mit
der Zentrale zu vollziehen. Wir sind stolz darauf, obwohl
unsere Verwaltungsstelle, was Mitgliederzahl und räum-
liche Ausdehnung anbelangt, zu den größten des Verbands
zählt, ohne befohlene Einkassierer auszukommen. Stets
haben sich genügend Kollegen gefunden, welche die wichtige
Arbeit der Beitragskassierung übernehmen. Die Mitarbeit der
Alten spannt auch die Jugendlichen an. Aus vollster Ueber-
zeugung können wir die Parole unterstreichen: „Die Alten
vor die Front!“

Die begeisterte Stimmung, die aus diesen Zeilen spricht,
sollte nicht nur in D., sondern in allen Ortsgruppen zu
finden sein. Wird in allen Gruppen so gearbeitet, dann
wird unser Verband auch diese schwere Zeit stark und kräftig
überstehen.

In der Ortsgruppe D. mögen sich die anderen Gruppen
ein Beispiel nehmen, in denen die Mitarbeit zu wünschen
übrig läßt. Worte belehren, Beispiele ziehen an. Wohlwollend
Das gute Beispiel gab die Ortsgruppe D. Folgen wir ihr
nach.

Sie laßt nicht lassen

die deutsche Arbeiterbewegung nämlich, die selbst in dieser ersten Zeit in ihren Spalten vor den großen Lehren des Krieges warnen zu müssen glaubt, und gegen die zu Felde zieht, welche auf größeres soziales Verständnis hinwirken. Es spricht so etwas wie Ungeduld aus ihren Zeilen, daß die Weisheit dieses gewaltigen Krieges zum sozialen Verständnis zu tief und erschütternd wirke, und daß manche Einrichtungen und Wünsche, die der Krieg erzeugt habe, mit in die Friedenszeit genommen werden. Dem Ausbau der Arbeitsnachweise und der Arbeitslosenfürsorge steht sie sehr skeptisch gegenüber und sie wünscht sich für die Zukunft folgendes Bild: „Nicht einzelne Einrichtungen, die Kinder der Not und des Augenblicks gewesen sind, wollen wir in die friedliche Zukunft hinübernehmen, sondern die große sittliche Erkenntnis, daß wir alle Söhne eines Landes sind, die das Band gemeinsamer Vaterlandsliebe umschlingt.“ Das heißt in unser geliebtes Deutschland übertragen, nichts anderes als: Es möge alles beim Alten bleiben und man lasse nur ja die Fortführung der Sozialpolitik befehlen. Folgt hier nicht die „deutsche Arbeiterbewegung“ schon aus in einem Artikel, in welchem sie gegen den Abgeordneten Kaumann polemisiert. Dieser schrieb vor kurzem in der „Hilfe“ über die Masse, das heißt die Masse des breiten Volkes, das in Feld steht, im Schützengraben liegt, auf Patrouille geht, im Erdreich schliefert und gebüldigt im Kugelregen aushält. Dies Volk preist Kaumann und meint, man müsse dessen Leben eingehend studieren. Fings ist die „Arbeiterbewegung“ da, und erblüht in dieser Heroisierung der Verdienste der großen Klasse eine tabulose Wertung. Daraus könnte man „eine Spaltung in die mit so großen Opfern errungene Einigkeit bringen.“ Aber warum denn? Weil man das heraushebt, was wahr ist? Es sei der Arbeiterberg, unbenommen, nachgewiesen, was alles der Arbeit der Direktoren, der Ingenieure und Chefs, die im Feld sind, zu verdanken ist. Aber damit bleibt doch das andere ebenso wahr. Alle tun ihre Pflicht. Das müssen wir. Und wir haben die Pflicht, nachzugehen, wie wir das Große, das die Masse der Arbeiter für uns in Feld setzt, beschützen können. Wir können ja nur den kleinsten Teil dessen gut machen, was die Helden draußen für uns tun. Aber auch bei diesem kleinsten Teil können der Arbeiterbewegung schon Zweifel zu kommen.

Scharf wendet sich die Deutsche Arbeiterbewegung, auch gegen Prof. Schmöller, der in seinem Jahrbuch eine Untersuchung über die Lohnhöhe veröffentlichte. Er sagt darin, daß die Erhöhung höherer Löhne und besserer sozialer Bedingungen insgesamt ganz gleich und gleich gelinge. Und er meint, die Initiatoren der sozialen Reform läge am besten in den Händen einer weltlichen Monarchie mit einem gesunden, hochstehenden Beamtenstand, das über den kämpfenden Klassen steht, ein Gebotnis, der man sich für sich hat. Aber sofort ist die Arbeiterbewegung da, um zu widersprechen. Man brauche „die gut gemeinten Rückschlüsse des über den Parteien stehenden Beamtenstandes nicht, ebensowenig wie die weniger gut gemeinten Beeinflussungen der radikalen Demagogen.“ (Das ist schon fast wieder der Ton wie vor dem August 1914). Die Entwicklung der Sozialreform könne und würde von staten gehen aus dem Willen der Beteiligten selbst. „Jede tiefere Einwirkung von außen her, sie mag freilich in einzelnen Fällen nicht zu umgehen sein, müßte den gesunden Verlauf des ganzen Wachstums, müßte seine organische Entwicklung empfindlich stören.“ Wenn man zu gleicher Zeit einem Abdruck aus der „deutschen volkswirtschaftlichen Korrespondenz“ in der Arbeiterbewegung begegnet über die Gefahr aller hoher Löhne in der Kriegszeit, wie dadurch die Lage der weniger gut gehenden Substraten erschwert, die Interessen der Landwirtschaft geschädigt, wie überhaupt eine ungeheure und übermäßige Lohnsteigerung geeignet sei, eine Quelle von inneren Verwicklungen und Schwierigkeiten beim Uebergang vom Krieg zum Frieden zu werden, dann denkt man sich allerlei über das schöne Rezept von der Entwicklung der Sozialreform „aus dem Willen der Beteiligten selbst.“ Bedacht soll darauf genommen werden, daß die Löhne der Lohnsteigerung nicht in den Himmel wachsen. Staatliche und kommunale Behörden werden aufgefordert, zu tun, was an ihnen liegt, damit die Lohnverhältnisse nicht ungehindert werden.

So schreibt die deutsche Arbeiterbewegung in einer Zeit, in der fast sämtliche Lebensmittel sehr verteuert sind und die Kosten der Lebensstellung für den Arbeiter und seine Familie sich bedeutend steigern; zugleich aber auch in einer Zeit, in der die Werke infolge der riesigen Kriegsaufträge mit Hochdruck arbeiten und eine so gute Konjunktur haben, wie wir sie seit Jahren nicht mehr gekannt haben. Zudem

kann auch maßlos nicht gesagt, daß die Löhne in der Eisenindustrie den immer notwendigen Ansprüchen genügen. Sie lassen vielmehr an manchen Orten sehr zu wünschen übrig. In einer Zeit, in der die Stände Deutschlands eng vereint aneinander stehen sollten, um auch die innere Geschäftigkeit zu wahren, wie es ja auch gottfiedank bei den meisten geschieht, kann es sich die deutsche Arbeiterbewegung nicht versagen, in fast jeder Nummer gegen die sozialpolitischen Errungenschaften vom Leber zu ziehen und die Einigkeit im deutschen Volke zu führen.

Auch der Krieg hat es leider nicht vermocht, größeres soziales Verständnis für die arbeitenden Klassen an manchen Stellen zu bringen. Unsere Kollegen sehen, daß man nicht geneigt ist, vom „alten Kurs“ zu lassen und daß nach dem Kriege auch an die Gewerkschafts-Organisationen größere Anforderungen gestellt werden, als bisher. Deshalb sorge jeder vor. Jeder agitiere für den Verband, daß er gewappnet besteht, wenn die Stürme kommen. Kollegen, auf in den christlichen Metallarbeiterverband.

Der Metallarbeiter Stolz

von Gerda von Robertus.

Aus ergnen Kehlen, dumpf und schwer,
In des erschrocken Feindes Heer
Brüllen die Kanonen.

Was deutschen Kriegers Herz durchzieht
Das grollt und rollt — ein Racheleid —
Im Munde der Kanonen.

Wie Eierschalen die stärksten Forts,
Zerbrechen vor dem Riesenrohr
Unserer Kruppkanonen.

Lütlich, Antwerpen und Namur!
Aus jeder Tonart „brummen“ wir,
Zermalmten Mann und Maus.

Doch „Dicke Berthas“ nicht allein,
Auch Flintenblei heizt Feinden em,
Macht ihnen den Garaus.

Was Infant'rie, was Artillerie,
Was Tod und was Verderben sple,
Den Feind so tödlich traf ins Blut,
Wir schwelpten's bei Hochfenglut!
Es steigt das technische Genie,
Doch wir — wir führten's aus!

Allgemeine Rundschau

Dauernde Fürsorge für unsere Kriegsinvaliden

Unabhängige Opfer fordert der Weltkrieg und mancher, der gesund und stark auszog, kehrt als Krüppel oder Kranker zurück. Da ist es nun ernsteste Pflicht, sich dieser Helden anzunehmen und Staat und Kommune werden alles tun, was in ihren Kräften steht, um das Los der invaliden Krieger zu erleichtern. Vor kurzem hat nun das preussische Kriegsministerium folgende sehr beachtenswerte Darlegung erlassen, in welcher dargelegt wird, daß eine Lohnanrechnung eines in Arbeit getretenen Kriegsinvaliden auf die Versorgungsgebühren unzulässig ist. Die Bekanntmachung lautet:

„In letzter Zeit ist die Frage der Beschäftigung der durch den Krieg in ihrer Gesundheit geschädigten Personen in der Presse lebhaft erörtert worden. Im sozialen und wirtschaftlichen Interesse ist es warm zu begrüßen, wenn die Kriegsinvaliden durch Berufsberatungsstellen, Arbeitsnachweise usw. möglichst frühzeitig wieder einer lohnbringenden Beschäftigung zugeführt werden. Der Segen der Arbeit wird sich bald in einer gesteigerten Lebensfreudigkeit und in dem Wiedererlangen

des Vertrauens auf die eigene Kraft zeigen. Ansehens sind aber bei einzelnen Beschäftigten vorhanden, daß die Aufnahme lohnbringenden Erwerbes die Höhe der Rente in Abhängigkeit unzulässig beeinflussen könnte. Eine solche Beforgnis ist grundlos und es wäre erwünscht, wenn alle beteiligten Stellen dieser Auffassung entgegenkämen.

Die Tatsache der lohnbringenden Beschäftigung oder die Höhe des Verdienstes kann allein keine Veränderung oder Entziehung der Rente begründen. Eine Anrechnung des Verdienstes auf die Versorgungsgebühren ist unzulässig. Eine Minderung oder Entziehung der Rente könnte nur bei einer wesentlichen Steigerung der Erwerbsfähigkeit eintreten. Die Kriegszulage ist solange fortzuzahlen, als der Versorgungsberechtigte in seiner Erwerbsfähigkeit in meßbarem Grade, also mindestens um zehn Prozent geschädigt ist. So würde z. B. jemand, der durch den im Kriege erlittenen Verlust eines Fußes erwerbsunfähig geworden ist, stets neben der dem Grade seiner Erwerbsunfähigkeit entsprechenden Rente die Verfallmehrszulage von 27 Mark monatlich und die Kriegszulage beziehen, gleichviel welches Einkommen er aus lohnbringender Beschäftigung hat.

Weder Arbeitgeber noch Verletzte haben daher zu befürchten, daß die Verwendung eines solchen Verletzten und die wohlwollende Zahlung höheren Lohnes nachteilige Nachteile für denselben herbeiführen könnten.

Diese sehr erfreuliche Klarstellung von maßgeblicher Seite wird viel Herzleid und viele Sorgen leichter erträglich machen. Unsere Kollegen aber mögen sich diese Bekanntmachung gut merken und für ihren Teil Sorge tragen, daß sie stets genau durchgeführt wird.

Beförderung invaliden Kriegsteilnehmer

Der Staat hat verschiedene Einrichtungen getroffen, um den invaliden Feldzugsteilnehmern nach dem Kriege wieder Arbeit und Brot zu verschaffen. Hauptsächlich kommen hierfür die unteren und mittleren Beamtenstellungen in Staats- und Kommunaldienst in Frage, um die sich die invaliden Krieger bewerben können.

Jeber zum Beamten brauchbare und würdige invalide Kriegsteilnehmer aus dem Mannschaftsstande kann neben seiner Rente auf einen Antrag einen Anstellungsschein erhalten, der ihn den Weg zu der sehr großen Zahl der Unterbeamtenstellen eröffnet. Aber er erhält den Schein eben nur auf seinen Antrag. Wer es, z. B. aus Unkenntnis, unterläßt, einen solchen Antrag zu stellen, erhält den Schein nicht. Gerade durch diesen Anstellungsschein kann eine recht große Zahl von Kriegsinvaliden am besten versorgt werden.

Kriegsinvalide Kapitulanten haben Anspruch auf den Zivilversorgungsschein. Den Inhabern, also den Militärärzten, sind in Reichs-, Staats- und Kommunaldienst die mittleren Beamtenstellen in der Regel zur Hälfte, die Rang- und die Unterbeamtenstellen ganz vorbehalten. Bei Beförderung der Unterbeamtenstellen sind nach den Militärärzten auch die mit dem Anstellungsschein versehenen Kriegsteilnehmer zu berücksichtigen. Die vom Kriegsministerium allmähentlich herausgegebenen Anstellungsnachrichten bringen ein Verzeichnis der offenen Stellen und ebenso auch der Stellenangebote für Kriegsbeschädigte, die von Privatpersonen und -firmen der Versorgungsabteilung des Kriegsministeriums eingereicht worden sind.

Auch bezüglich der Renten herrscht noch manche Unklarheit. Für alle Kriegsteilnehmer, also auch für Rekruten, Einjährig-Freiwillige, Kriegsteilnehmer, Kapitulanten und Mannschaften des Beurlobenstandes — Reserve und Landwehr — sowohl wie auch Landsturm — ist eine Rente vorgesehen. Unteroffiziere und Mannschaften haben Anspruch auf sie, wenn und solange ihre Erwerbsfähigkeit infolge einer Dienstbeschädigung aufgehoben oder wenigstens um 10 Prozent gemindert ist. Sie beträgt für die Dauer völliger Erwerbsunfähigkeit: für Feldwebel 900 Mark, Sergeanten 720 Mark, Unteroffiziere 600 Mark, Gemeine 540 Mark. Neben der Rente wird den Unteroffizieren und Gemeinen, die durch (Kriegs-)Dienstbeschädigung an der Gesundheit schwer geschädigt worden sind, eine Verfallmehrszulage gewährt, die beträgt: bei Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren 324 Mark, bei Verlust oder Erblindung beider Augen 648 Mark jährlich. Unteroffiziere und Gemeine, deren Erwerbsfähigkeit infolge einer (Kriegs-)Dienstbeschädigung aufgehoben oder gemindert ist, erhalten neben der Rente eine Kriegszulage von 180 Mark. Beträgt ihr Gesamteinkommen

Aus dem Felde!

Aus Nordfrankreich sendet Kollege F. D. Düsselhorf folgendes interessante Schreiben:

Vorerst bitte ich Euch meine lieben Verbandskollegen, meine bisherige Schreibfaulheit zu entschuldigen. Das Schreiben hier im Feld ist auch eine recht unumständliche Geschichte, und um die ich Euch denn doch für heute einmal dazu gekommen, Euch ein paar Zeilen aus Feindesland zukommen zu lassen. Wie Ihr meine lieben Verbandskollegen wohl auch schon wißt, waren wir als deutsche Soldaten gezwungen, den Franzosen, die schon bereits in Belgien eingezogen waren, um nicht unser geliebtes deutsches Vaterland unter den Greueln des Krieges leiden zu müssen, ohne jegliche Zögerung baldmöglichst zurückzuschlagen. Denn wir haben es hier in Feindesland nur allzu deutlich, wie sehr ein Hund durch den Krieg, was ich denn auch als das Schlimmste ansehe, heimgesucht wird. Und das hatten die Franzosen, so gut wie die Russen, Engländer und wie alle unsere Feinde heißen mögen, sich zum Prinzip gesetzt, den Krieg möglichst in unserm Lande abzuspielden zu lassen, daß wir deutsche Soldaten nur noch wieder für eine gerechte Sache zu kämpfen haben, denn was wir schon ganz deutlich bei uns haben, daß die Franzosen verstanden mit den Belgiern fast bis an unserer Grenze vorgezogen waren, ab wir uns somit aufgefordert haben, nicht länger zu zögern, und gleich auf unsere Feinde loszugehen. Und weil nun die Belgier durch ihre feindliche Haltung uns gegenüber unserm Vormarsch gegen Frankreich zu sehr aufgehalten worden ist, es uns denn bis heute noch nicht gelungen, den Franzosen gänzlich zu schlagen. Aber was noch nicht ist, kann noch werden, denn wir Deutschen kämpfen mit Gott und sehr bestimmt auf ihn, den Allmächtigen und dabei Gedulden sind wir stark und hoffen, bald den entscheidenden Sieg davon tragen zu können. Wir sind nämlich nicht verzweifelt, wie wir Gegner den Krieg herauszufordern haben, wenn

wir kämpfen nur um dasjenige, was uns bis jetzt immer von am Herzen gewachsen war, und es uns nicht genommen wird durch die Gegner, welche nur durch ihre Raub-Hander nicht eher ruhen korsten und somit den Krieg heraus befördern. Wir sehen nun schon über sechs Monate in Feindesland und liegen augenblicklich und sozusagen nach bald sechs Wochen Kampf mal wieder in einem Dorf im Quartier. Nachdem haben wir bei der Artillerie auf unsern Streifzügen nur im freien Feld liegen müssen, und sind dabei, trotz der letzten regnerischen Monate noch immer gesund und munter, und wollen hoffen, daß wir es auch in Zukunft bleiben werden. Als wir nun im August vergangenen Jahres aus zum Feldzug rüsteten, sind wir als 8. Reservearmekorps frei durch Luxemburg in Belgien unter wenig schwereren Umständen einmarchiert, und hatten nicht einmal eine größere Stadt zu sehen gekriegt. Mühen hatten wir denn auch keine andere Befestigungen zu nehmen brauchen, als nur Naturbefestigungen. Und diese bestanden hauptsächlich aus gefüllten Baumstämmen, Pfählen, kaputten Wagen usw., die man uns quer über die Landstraße legte, um uns so den Weg zu versperren. Den ersten Angriff hatten wir am 22. August zwischen 5-6 Uhr nachmittags bei Limpin-Artan in Belgien, welcher unter sehr dümmigen Verlusten für die Franzosen und Belgier abgeschlagen wurde. Der Anblick am nächstfolgenden Sonntagmorgen war ein denartiger für uns, daß wir uns gegenständig ansetzen und erwarteten, wenn das so weiter geht, dann leben wir auch nicht mehr lange, denn da war aber auch sozusagen keiner von unsern Feinden uns entkommen. Wer nicht direkt gefallen war, lag entweder schwer- oder leichtverwundet da. Unsere Artillerie war da nämlich bis auf 300 Meter dem Feind angesetzt. Und somit war der Anfang gemacht und nun ging es kräftig mit wenigen Ausnahmen immer auf freiem Gelände sich drauf los. Wir vergaßen Eisen und Eisen, so toll ging es vor. Bis wir kurz vor Sedan, was auch gut besetzt ist, wieder einen beträchtlichen feindlichen Heerzug zu sehen hatten, und wir denn am selben Tag mit dem Feind ansetzten: „Der Feind ist nicht mehr zu sehen.“

um zum Sturm vorzugehen. Das ich aber noch bemerkt wollte, hatten uns die Fronttruppen unsere Vorkämpfer auch noch sehr erschwert, denn die Schossen aus Häusern, Kirchen, und aus allen Winkeln auf uns. Natürlich sind dieselben ja auch schwer betimgesucht worden. Jetzt liegen wir nun schon vier Monate lang hier an der Aisne zwischen Reims und Verdun, das bedeutet mehr Belagerung; denn wir dürfen meines Erachtens hier nicht weiter vorrücken, weil unser linker und rechter Flügel nicht soweit kommen können. Die Franzosen sind nämlich 3 bis 4 mal so stark wie wir, und haben uns trotzdem durch ihre häufig wiederholten Offensiven noch nichts anhaben können. Wir wissen nun noch nicht, was uns die Zukunft bringen wird. Wir wollen aber doch hoffen, daß bald die Entscheidung zu unserm Gunsten fällt. Was nun unser Feldleben sonst anbetrifft, können wir bis jetzt nicht klagen. Wir haben uns die schönsten Wohnungen gebaut. Etwa 1 Meter tief in der Erde, anhalt Flegel mit Rasen aufeinandergelegt und mit Baumstämmen und Erde überdacht. Unterlauf bietet uns den Aufenthalt und Unterkunft zum Schlafen. Dabei ist aber zu bemerken, daß diese Unterstände nicht so ganz dicht sind, und wir bei dem Regenwetter für des Morgens das Wasser gespart haben. Also sehr praktisch. Was das Essen zu bereiten anbelangt, machen wir es selbst über offenem Feuer und ist uns bis jetzt ganz sonderbarer Weise noch nicht einmal aufgefallen, daß uns das Kaffeewasser einmal angebrannt wäre. Wir sind aber auch nicht mehr so sehr verwöhnt. Zum Schluß hätte ich denn gleichzeitig noch meiner Pflicht nach in Beziehung der Familienunterstützung, meinen besten Dank auszusprechen. Zudem bedanke ich mich auch für das von Euch am 18. dieses Monats abgeforderte Paket, welches ich gestern erhalten habe, und gebe Euch hiermit die Versicherung, falls es mir vergönnt sein sollte, wieder zu meinen Lieben zurückzukehren, so bin ich im Interesse der guten Sache noch ein besserer Agitator wie bisher. In der Hoffnung, daß Euch dieser Brief so gesund und munter antrifft, wie er mich verläßt, verbleibe ich unter vielen Grüßen Euer getreuer Redakteur

nicht 600 Mark, so können sie vom vollendeten 55. Jahre ab eine Alterszulage bis zur Erreichung dieses Betrages erhalten.

Besonders auf den ersten Punkt, betreffend Erhalt eines Anstellungsjahres, mögen unsere Kollegen achten, daß man diesen Schein nur auf seinen Antrag erhält. Mandat verliert viel leicht aus Unkenntnis eine gute Stelle, nur weil er die Vorschriften nicht kannte. Den invaliden heimgekehrten Helfen werden unsere Kollegen allerorts mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Die Ernährungfrage

Eine scharfe Kritik wird in der „Sozialen Praxis“ von Professor Dr. E. Ballod an den bisherigen Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung geübt. Ganz besonders betont er dabei die Notwendigkeit einer Einschränkung der Schweine zwecks Kartoffelersparnis. Seine sehr eingehenden und auf ein gründlich untersuchtes statistisches Material gestützten Ausführungen gelangen zu dem Ergebnis, daß vorläufig die Lage der Dinge äußerst unermesslich sei; in der größten Krise, die Deutschland seit 100 Jahren durchlebt, würden Dine, von denen das Sein und Nichtsein des deutschen Volkes abhängt, so behandelt, als ob sie sich auf dem Monde abspielten. Professor Ballod kommt zu folgenden sehr einschneidenden Konsequenzen:

„Das darf nicht, das soll nicht so weiter gehen! Mit dem nahenden Frühjahr schwindet die Gefahr, daß beim Aufmachen der Wägen die Kartoffeln erfrieren können, denn länger andauernde Fröste sind nicht mehr zu befürchten. Jedenfalls muß nach der Kartoffelaufnahme eine schnelle Verschlagnahme erfolgen in der Art, daß die Kartoffeln, die nicht für Saat und menschliche Ernährung der Selbstversorger (die landwirtschaftliche Bevölkerung) in Betracht kommen, beschlagnahmt werden, wobei die Besitzer verpflichtet werden können, den beschlagnahmten Teil in zu dem Zwecke zu errichtende Sammelmieten zu bringen. Groß sind ja die Mengen der Kartoffeln, die mit Verschlag belegt werden können, nicht mehr; man wird schon froh sein können, wenn zum 1. April auf den Kopf der rund 48 Millionen zählenden nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung je ein Zentner, gleich je einem halben Kilo für 100 Tage, also bis 10. Juli, entfallen. Diese Beträge können zum guten Teil in den städtischen Kellern verwahrt werden. Sind so die Kartoffeln und die Magermilch den Schweinen entzogen, dann mag ja jeder Besitzer sich ausrechnen, wieviel Schweine er zur Not mit Hausabfällen, Stroh, Abfallkartoffeln usw. durchfüttern bzw. durchhungern lassen kann — dieser Teil mag ihm belassen werden. Der ganze Rest der überflüssigen Fresser muß ihm schleunigst abgekauft und eingepökelt oder eingefroren werden.“

Ähnliche Forderungen sind auch von anderer Seite schon mit allem Nachdruck erhoben worden, ohne daß entsprechende Maßnahmen getroffen wurden. Bisher ist es bei der statistischen Aufnahme der Kartoffeln vom 15. März geblieben. Die Behörden werden also Ende März wissen, wieviel Kartoffeln wir dann noch haben. Professor Ballod spricht die Hoffnung aus, daß es dann noch nicht zu spät zu einschneidenden Maßnahmen sein werde. Wie wir mittelsten, beabsichtigt die Regierung, ein Quantum von 2 Millionen Tonnen zur Versorgung der großen Städte mit Verschlag zu belegen. Das wäre noch etwas weniger als ein Zentner auf den Kopf.

Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 23. März, der dreizehnte Wochenbeitrag für die Zeit 23. März bis 3. April fällig.

Aus dem Verbandsgebiet

Polen. In dieser Stelle wurden vor einiger Zeit die Schäden besprochen, die der Krieg in Oberschlesien, insbesondere unterer Großindustrie brachte. Gleichzeitig wurde aber darauf hingewiesen, daß der erste Schreck bald überwunden wurde und eine Besserung eintrat. Erstlichermode hält die Besserung, nach den Berichten des Berg- und Hüttenmännischen Vereines auch heute noch weiter an.

Der Arbeitermangel läßt etwas nach und die Aufträge gehen zufriedenstellend, auch seitens der Privatindustrie wieder ein. Die Leistungsfähigkeit der Werke wird jetzt auf 60 Prozent geschätzt. Wenn nicht Störungen im Ölkohlenverkehr eintreten, dürfte man auch in der nächsten Zeit mit diesem Prozentfuß der Leistungsfähigkeit rechnen. Der Bedarf an Kohlen ist durch die erheblichen Bestellungen an Kriegsmaterialien beunruhigend gestiegen. Der Preis für Hammattroben ist um 8-10 Mark pro Tonne erhöht worden. Die Aussichten auf dem Rohmaterialmarkt sind günstig. In den einzelnen Produkten hat sich das Geschäft in Stabellen gehoben, nachdem dasselbe lange Zeit infolge der Störung des Ölkohlenverkehrs darnieder gelegen hatte. Auch der Absatz in Bleichen ist besser geworden; besonders die Schiffswerften sind gute Abnehmer für Grobblech geworden. Eisenbahnmateriale und Schienen finden gesteigerte Nachfrage, auch in erheblichem Maße seitens des Auslandes. Die Waggon- und Lokomotivfabriken sind für längere Zeit reichlich mit löhnenenden Aufträgen versehen. Nur der Maschinenmarkt hat durch den Krieg erheblich gelitten. Wollen die Maschinenbauanstalten ihren Betrieb aufrecht erhalten, muß viel an Lager gearbeitet werden. Auch in der Kleinindustrie läßt der Beschäftigungsgrad zu wünschen übrig, besonders wird in dieser Branche auch über die gedrückten Preise viel geklagt. Im allgemeinen aber darf man die Gesamtlage der oberschlesischen Eisenindustrie als nicht ungünstig bezeichnen. Ist dieselbe doch auch noch in der Lage, nicht nur den westdeutschen Eisenmarkt durch Lieferungen nach Mittel- und Norddeutschland zu versorgen, sondern auch für genügende Ausfuhr nach Österreich-Ungarn zu sorgen. Nachdem nunmehr Österreich vom Feinde

gebesetzt ist, wird auch wieder eine größere Handelstätigkeit, besonders in Bauxiten einsetzen und davon wird auch die darüberliegende Kleinindustrie profitieren.

Daß die Kleinindustrie, insbesondere die handwerksmäßigen Betriebe und in letzter Linie die Arbeiterschaft, unter dem Mangel an Aufträgen schwer leidet, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Doch ist der Krieg nicht allein Schuld, wenn es diesem Industriezweig so schlecht geht, sondern hier spielen gewisse „Sünden“ eine Rolle, über die wir heute nicht schreiben wollen. Es war hier auch in Friedenszeiten nicht viel besser, das wissen wir sehr gut. Daß eine muß aber gesagt werden, daß einen Teil Schuld an diesem unerfreulichen Zustand, die hiesigen Arbeiter trifft. Wohl wurde geschimpft über Schmutzkonkurrenz und niedrige Löhne, Laubenschläge usw., aber von einer Organisation dagegen, um reformierend einzugreifen zu können, wollten sie nichts wissen. Stets war ihre Antwort, das hat alles keinen Zweck. Selbst diejenigen, die sich organisierten und nicht gleich auf allen Gebieten große Unmuthungen suchten, gingen an zu verzweifeln und kehrten dem Verbandsleben den Rücken. Diese Kollegen haben eben nicht begriffen, daß nur ein ausdauerndes gleichwertiges Arbeiten Erfolg bringt. Vor allem ist es ihnen nicht klar, daß sie den Sauerteig abgeben müssen, um ihre Mitarbeiter mit ihren Ideen zu durchsetzen.



Das Eiserne Kreuz

für Ihre Tapferkeit vor dem Feinde wurde folgenden Verbands-Kollegen verliehen:

- J. Wittinghofer, Bochum
- Theodor Wlaxmann, Essen
- Anton Riese, Essen
- J. v. Erdwinkh, M. Glabbach
- Fritz Bragmatier, Karlsruhe
- Leo Tüsch, Lübeck
- Karl Schmidt, München
- Joseph Kell, Obereschläd
- Johann Grimm, Schw.-Gmünd
- Thomas Krieg, Schw.-Gmünd
- Bernhard Rnaup, Witten

Wegen hervorragender Tapferkeit wurden folgende Kollegen ausgezeichnet: Joseph Obermater, Augsburg mit dem bayerischen Verdienstkreuz mit Krone und Schwertern.

- Joseph Weber, Homberg mit der silbernen Tapferkeitsmedaille.
- Otto Maier, Karlsruhe mit der silbernen Verdienstmedaille am Band.
- Alots Herzog, München Ritter des eisernen Kreuzes mit dem Militär-Verdienstkreuz.
- Michael Schmidmayer, Ulm Ritter des eisernen Kreuzes mit der württembergischen Verdienstmedaille.

Bis jetzt haben sich 259 unserer Kollegen das Eiserne Kreuz und andere Ordensauszeichnungen erworben.

Wir beglückwünschen diese Tapferen und hoffen, daß sie gesund in unsere Reihen zurückkehren

Sie glauben, daß, weil sie sich endlich organisiert haben, alle anderen auch von selbst so vernünftig sein müssen und nun auch dem Verbandsbeitritt, geschieht dieses nicht, so wird über die Dummheit der anderen geschimpft und denkt nicht daran, daß man selbst lange Zeit so dumm war und vom Verbandsbeitritt weichen wollte, bis endlich nach wieder Mühe es gelang, sie zum Beitritt zu bewegen.

Gleichen da nicht diese Kollegen den Eintagsfliegen, die, weil sie an einem Tage zum Leben erwachen und an demselben wieder vergehen, glauben, daß die Welt immer so gewesen ist, weil sie dieselbe so vorgefunden und an dem einen Tage keine Veränderung wahr genommen haben. Es ist also höchste Zeit, daß unsere Arbeiter das einsehen, daß nur durch ihre Mitarbeit in den Gewerkschaften eine Besserung in ihren Verhältnissen eintreten kann. Gerade jetzt in der Kriegszeit haben wir alle Veranlassung den Gewerkschaften treu zu bleiben und neue Mitglieder für sie zu werben. Wie würde es dem Arbeiterstande ergangen sein, wenn gerade nicht die Gewerkschaften an die Spitze waren und sich unser angenommen hätten? Aber das ist ja gerade das Uebel, daß den wenigsten Arbeitern bekannt ist, daß es die Gewerkschaften sind, denen sie es zu verdanken haben, daß auch heute noch die Vorschriften des Arbeiterschutzes seitens der Arbeitgeber respektiert werden müssen. Die Festlegung der Lebensmittelpreise und die Beschlagnahme der Lebensmittel ist im Interesse des Arbeiterstandes, die Währungsreform für die Kriegerväter, die Gründung der Kriegsarbeitsgemeinschaft im Bauernstande, deren erster Zweck ist: Be-

schaffung von Arbeit für das Kleinvererbe. Das alles ist durchweg auf das Drängen der Gewerkschaften geschaffen. Auch für Oberschlesien ist in Rationell die Gründung einer Kriegsarbeitsgemeinschaft vorgenommen, an welcher seitens der Gewerkschaften unsere christlichen und die sozialdemokratischen Verbände vertreten sind. Die Delegierten der christlichen Gewerkschaften sind die Kollegen Czjora und Krupka. Diese Arbeitsgemeinschaft kann, wenn die Sache geschickt angefaßt wird, gerade der Kleinindustrie und den kleinen Unternehmern etwas auf die Beine helfen. Aber auch die Arbeiter können sehr viel davon profitieren, wenn sie nur wollen, und die Organisation durch ihren Beitritt stärken. Dann kann und wird dafür gesorgt werden, daß eine angemessene Bezahlung der Arbeit Platz greift. Das ferner die für die gelehrten Berufe so schädliche Rehringsgähreel verschwindet und die Anerkennung der Organisation und somit des Arbeiterstandes erreicht wird.

Darum nochmals: Es ist höchste Zeit, daß wir Arbeiter aus unserer Gedankenlosigkeit erwachen und erkennen, was die Zeit von uns fordert. Insbesondere muß jedes einzelne Mitglied unseres Verbandes ein Agitator werden und sich zur Aufgabe machen, in jedem Monat dem Verbandsmitgliedern ein Mitglied zuzuführen, denn nur dann, wenn die Arbeiter organisiert sind, und hinter dem Verbandsstande stehen, können die Ziele erreicht werden, die sich die Gewerkschaften gesteckt haben.

Bromberg. Die diesige Ortsverwaltung hielt am 21. Jan. ihre Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende Ross. Richter erläuterte den Jahres- und Kasienbericht für 1914. Demselben sei folgendes entnommen und wiedergegeben:

Ver samml un g e n wurden gehalten: eine General-, fünf Vorstand- und Vertrauensmänner-, acht Mitglieder-Versammlungen. Auch beteiligte sich der Verband an einer vom Ortskartell, — dessen Leitung in Händen unseres Kollegen Richter liegt — im März einberufenen öffentlichen Versammlung. In dieser referierten u. a. auch der Bezirksleiter Kollege Galkowski-Danzig. Ferner an einer vom Kartell arrangierten Werbe- und Aufklärungsverammlung und einer zur Einführung der „Deutschen Volksversicherung“. Sämtliche, insbesondere aber die Mitglieder- und Vertrauensmänner-Versammlungen beschäftigten sich zum weitaus größten Teile mit Fragen der Bildung und des Berufes. Der Besuch der gehaltenen Versammlungen konnte besser sein.

Im Berichtsjahre neu aufgenommen sind sechs, abgereist, zum Militär einberufen und gefahren 18. Zweck Agitation und Ausbreitung des Verbandes machten wir verschiedentlich Hausbesuche. Neben Verbreitung von Verbandschriften an Unorganisierte im Kleinen gelangten außerdem 200 Stück vor hiesigen Fabriken zur Verteilung. Rechtsch u ß wurde einem der Kollegen in Sachen eines früher erlittenen Unfalles zuteil. Eine endgültige Entscheidung steht noch aus.

Danach hielt Kollege Richter Vortrag über: „Die Aufgaben der in Arbeit stehenden Verbandsmitglieder in der jetzigen Kriegszeit.“ Referent betonte insbesondere, daß es höchste Pflicht jedes einzelnen Kollegen gerade jetzt wäre, kräftiger und unauflöslich mit an dem Ausbau des Verbandes beizutragen. Neben pünktlichem Beitragszahlen muß eifriges „Werben neuer Mitglieder“ betrieben werden. Erfüllen wir unsere Pflicht mit demselben Eifer, wie unsere Kollegen es im Felde auch tun. Von jedem aufrichtig denkenden Kollegen werden und müssen kräftigste Unterstützung zur Haltung des Verbandes verlangt und gebracht werden. Referent schloß seinen Vortrag mit dem Appell: „Vorwärts mit Gott! Mannhaft und mit Energie an die Arbeit, zum Segen und Wohle des gesamten Standes!“

Von der Wahl eines erweiterten Vorstandes wurde abgesehen und an dessen Stelle ein Kriegsvorstand gewählt, der sich aus den vier alten Kollegen zusammensetzt.

Kollegen! Metallarbeiter von Bromberg und Umgegend! Groß ist die Zahl derer, die bisher als Unorganisierte herumirrt! Habt Ihr den Ernst der Zeit erfaßt? Steht nicht ratlos von Ferne, sondern reißt uns die Bruderhand zum Bunde: tretet ein in die Reihen des christlichen Metallarbeiter-Verbandes!

Magdeburg. Unsere Generalversammlung fand unter zahlreicher Teilnahme der Mitglieder statt. Gegen 8 Uhr eröffnete Kollege Leisen die Versammlung mit einer kurzen Begrüßung der Erschienenen und gedachte dann in erheben Worten der im Felde gestorbenen vier Kollegen Mustaf, Fülle, Bosse und Franke. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren dieser Kollegen von ihren Sitzen.

Kollege Leisen ging dann auf die Verhältnisse der hiesigen Metallarbeiter ein und konnte feststellen, daß die Arbeitsverhältnisse durchweg als gut zu bezeichnen seien, von Arbeitslosigkeit könne fast nicht mehr gesprochen werden und auch die Löhne seien den Verhältnissen entsprechend.

Die sonst im Januar übliche Vorstandswahl wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden vertagt, bis nach dem hoffentlich in nicht zu langer Zeit erfolgendem Friedensschlusse. Bei den Fahnen befindet sich nur der zweite Vorsitzende, Kollege Dwarzack, an dessen Stelle man auf Vorschlag des Vorstandes Kollege Eckers getreten und erklärte sich die Versammlung hiermit einverstanden.

Kollege Eckers berichtete dann über den Verkehr mit den einberufenen Mitgliedern. Das Verbandsorgan wird allmählich an alle im Felde stehenden und auch an die zum Garnisondienst einberufenen Mitglieder versandt. Zahlreich vorliegende Dankschreiben bezeugen, mit welcher Freude das Organ dort begrüßt wird. Aus allen Schreiben geht immer hervor, daß die Kollegen mit aller Treue am Verband hängen und entschlossen sind, nach dem Kriege mit doppelter Kraft für unsern Verband tätig sein wollen.

Zu Neujahr wurde den Kollegen ein Liebespaket übersandt, was ebenfalls dankbar anerkannt wurde. Für die Frauen der Kriegsteilnehmer sind seit Kriegsbeginn Sammlungen veranstaltet worden, wodurch es möglich war, wiederholt Unterstützung an die Familien auszusenden. Die Weihnachtsgaben des Verbandes fanden ebenfalls allgemeine Anerkennung.

In Bezug auf die geschäftliche Arbeit des Verbandes schlug Kollege Eckers eine Reihe von Abänderungen vor, wodurch eine vollständige und genaue Geschäftsführung herbeigeführt werden wird.

Der Jahresbericht konnte wegen Fehlens der Abrechnung einer Sektion nicht verlesen werden, es wird daher in den Sektionsversammlungen, die wieder regelmäßig abgehalten werden sollen nachgeholt. Das Vertrauensmännersystem soll gründlich verbessert werden, und dem einzelnen Vertrauensmann ein möglichst kleiner Kreis zugewiesen werden.

Bezüglich der Arbeitslosenfrage wurden die Bestimmungen des Statutes nochmals scharf in die Erinnerung gebracht. Als Bedenken der Arbeitslosigkeit wird der Tag angesehen, an dem die Arbeiter beim Kollegen Leisen eingelaufen ist. Verzeichnis der beschäftigten Arbeiter gibt den Verlauf der Unterstützung

für die veräumte Zeit nach sich. Die Arbeitslosen haben sich täglich und zwar vormittags zwischen 10 und 11 Uhr im Verbandssekretariat, beim Kollegen Eilers zu melden.

München. In unserer diesjährigen General-Versammlung waren die Kollegen zahlreich herbeigeeilt, von dem Gedanken befeuert, daß es jetzt doppelt notwendig sei, den Verbandspflichten nachzukommen.

München. In unserer diesjährigen General-Versammlung waren die Kollegen zahlreich herbeigeeilt, von dem Gedanken befeuert, daß es jetzt doppelt notwendig sei, den Verbandspflichten nachzukommen.

Der darauf vom Geschäftsführer gegebene Jahres- und Kassemberticht bot ein sehr abwechslungsreiches Bild. In der ersten Hälfte des verflossenen Jahres war eine starke antisoziale Strömung im Arbeitgeberlager auch am hiesigen Orte tätig.

Eine Lohnbewegung im Bauhölzlergewerbe in Rosenheim hatte durch die Interessenlosigkeit vieler Schlossergehilfen, die wohl gern geerntet hätten, aber nicht mit säen wollten und durch den Ausbruch des Krieges keinen direkten Erfolg.

Wirksam leistete der Verband in der Kriegsfürsorge. Den Kriegervätern und Arbeitslosen stand der Verband mit Rat und Tat zur Seite und half dadurch deren Lage erträglich zu gestalten. Ueber 700 Mark monatlich wurden allein den Kriegervätern zuteil, die sich hilfesuchend an den Verband wandten.

Die Agitation zur Erwerbung neuer Mitglieder war im Berichtsjahre mit Ausnahme des Monats August, ziemlich lebhaft. Besonders wurden durch die Hausagitation sehr erziehbare von einzelnen Kollegen geleistet.

Durch die Einwirkungen des Krieges erlitten die Jahreseinnahmen eine Verminderung und die Ausgaben eine bedeutende Erhöhung gegenüber dem Vorjahre, wie aus folgenden Zahlen ersichtlich. Die Gesamteinnahmen betragen einschließlich eines Zinszuflusses von der Zentrale von 1774,00 Mark 17 659,51 Mark.

Kollegen von München, beherzigt die Gedanken, die in der Generalversammlung von den verschiedensten Kollegen in mancherlei Worten ausgesprochen wurden und faßt in jeder Hinsicht als christliche Metallarbeiter zu handeln.

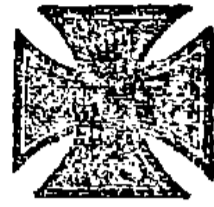
Die Der Kriegslage würdig angepaßt, fand im März letzten Monats die Jahreshauptversammlung unserer Ortsgruppe statt. Vor Beginn der Tagesordnung übermittelte der Vorsitzende von dem im Felde stehenden Verbandsmitgliedern die besten Grüße.

Aus den erhaltenen Jahresberichten ist folgendes zu entnehmen: Von den 320 zählenden Mitgliedern sind bis zu Jahresende 83 zur Tagesordnung gekommen. Circa 50 Mitglieder haben durch die eingeschränkte Industrie auswärts oder sonstige Arbeit angenommen.

schäftigung und somit auch die Mitgliedschaft im Verband wieder aufnehmen werden.

Die Zahl der Neuaufnahmen betrug im Berichtsjahre 96. Bei diesen Neuaufnahmen steht die Mitgliederzahl nicht mehr im rechten Verhältnis und muß alles aufgeboten werden, um die durch die Kriegslage entstandene Scharte wieder auszuweihen.

Die Gesamtergebnisseinnahme für die Hauptkasse betrug 5 548,35 Mark. Der Lokalzuschlag stellte sich auf 923,10 Mark.



Den Heldentod

im Kampfe für das Vaterland starben folgende Kollegen:

- Anton Pügel, Ulme
- August Weishaupt, Augsburg
- Joseph Schechner, Augsburg
- Johann Reil, Breitenbenden
- Jakob Schuh, Dinslaken
- Wilhelm Damm, Duisburg
- Franz Wirg, Gelsenkirchen
- Theodor Berkemeier, Hamm
- Albert Brömmelhaus, Hamm
- Mois Denz, Riel
- Adam Kaga, Riel
- Otto Kölmel, Mannheim
- Hermann Manz, Mannheim
- Georg Schwiermann, M. Ludwigsh.
- Johann Rogati, München
- Johann Schauerer, Neheim
- Hubert Wortmann, Neheim
- Kaver Beer, Regensburg
- Johana Trumenmaier, Ulm
- Peter Caumanns, Wickrathberg
- Wilhelm Bohmen, Wickrath
- Hubert Buschmann, Windhausen

Durch den Krieg sind uns bis jetzt 597 wackere Kollegen entziffen worden.

Das Andenken dieser Kollegen wird im christl. Metallarbeiterverband stets in Ehren gehalten.

Sie mögen ruhen in Frieden.

Die im Jahre 1914 geführten Bewegungen waren zum größten Teil erfolgreich. Zu Beginn des Jahres reichten die Arbeiter der Metallwerke Gustav Saakhäuser durch einen Verband bei der Firma eine Eingabe ein, in welcher gegen die neue Lohnberechnung Stellung genommen, Garantie eines auskömmlichen Lohnes und eine bessere Behandlung der Arbeiter durch den Betriebsleiter H. verlangt wurde.

Bei der Firma Gebrüder Kemmer mußten zwei Eingaben wegen Kleinigkeiten eingereicht werden, denen entzogen wurde. Der Mangel an einer Vertretung der Arbeiterschaft in solchen Fällen, — wo fester der ganze Verbandsapparat in Szene gesetzt werden mußte — macht sich hier empfindlich bemerkbar.

Auf dem Nürnbergerischen Eisenwerk mußte sich ebenfalls eine Eingabe des Verbandes mit mancherlei wichtigen Arbeiterinteressen beschäftigen. Eine herbeigeführte Aussprache der Firmenehrwürdiger, des Obermeisters mit unserem Verbandsbeamten, führte wohl zu mancherlei Klärung der vorliegenden Differenzen, jedoch wird auch für die Zukunft das Ansehen der Arbeiter und die Entlohnung ihrer Wünsche so lange ausbleiben, bis sie sich wieder mehr bekennt und eine nachdrückliche Wirksamkeit in unserem Verbandsaussicht.

Die Verhältnisse auf dem Rheinisch-Westfälischen Kupferwerk führten im Berichtsjahre zu einer umfangreichen Bewegung, wovon im Verbandsorgan ausführlich berichtet wurde. Erreicht wurde für 150 Arbeiter des Werkes eine durchschnittliche Erhöhung des Reallohnes um 32% Prozent. Für die Hälfte der Kollegen bedeutet dies eine Lohnvermehrung um diesen Betrag und den anderen Arbeitern kommt dieselbe bei der Berechnung des Monats- oder der Monatszahlung zugute.

Auf dem Rheinisch-Westfälischen Kupferwerk war eine sehr umfangreiche Tätigkeit des Verbandes um die Klärung und Durchführung

der Gesetze notwendig, bezuglich auch bezüglich der Kriegsfürsorge. Die Aufgaben des Verbandes werden sich auch in der Zukunft in diesem Sinne bewegen. Nicht minder ist jedoch notwendig, die gegenwärtig im Vordergrund stehende Lebensmittelpflichtverpflichtung des Reiches nach Kräften zu unterstützen.

Im Mittelpunkt der Versammlung stand ein Vortrag des Kollegen Mauer über „Deutsche Siegeswille und Gewerkschaftserfolge“. Eingangs würdigte Redner die gewaltigen Erfolge, den Heldennut und insbesondere die Widerstandsfähigkeit unserer im Felde stehenden Truppen. Auch die zahlreich an die hiesige Ortsgruppe gerichteten Feldpostbriefe geben die besten Beweise, daß die vielen industriellen Arbeiter an Kriege nicht minder den gewaltigen Anstrengungen trugen und vom gleichen Siegeswillen befeuert sind.

Nicht minder haben dazu beigetragen, auch die sonstigen Erfolge der Gewerkschaften, die dem Allgemeinwohl der Arbeiterschaft zugute gekommen sind. Bessere und vor allem sichere Löhne durch Tarifverträge, kürzere Arbeitszeit, Schutz vor Leben und Gesundheit, Wahrung des sozialen Friedens, geistige und sittliche Bildung des Arbeiterstandes, diese bedeutenden Aufgaben und die erzielten Erfolge der Gewerkschaften trügen nicht minder zu dem deutschen Siegeswillen bei.

Versammlungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen!

Versäumt ohne Grund keine Versammlung!

Freitag, den 26. März.

Riel. Abends 8 1/2 Uhr im Hotel „Wilhelminenhöhe“, Werftstraße 129.

Samstag, den 27. März.

Perlin. Abends 1/9 Uhr in Schulz's Festhale, Königsgraben 2. Doctrund. Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Kroll, Körnerplatz.

Sonntag, den 28. März.

Bohm. 5 Uhr: Versammlung bei Schah (Obere Marktstraße). Vorher 4 Uhr: Vertrauensmännerversammlung.

Mittweim-Ruhr. Abends 7 Uhr: Versammlung bei Langerbeks, Dickswall.

Neheim. Jugendklasse. 7 Uhr abends bei Herrn. Neuhaus. Neheim-Hilfere-Messe. 5 Uhr: bei Danne in Hilfen.

Duisburg-Hochfeld. Vormittags 11 Uhr bei Bultmann, Eigenstraße.

Mittwoch, den 31. März.

Samborn. Abends 8,30 Uhr bei Freunthelb am Neumarkt in Marsloh. Konferenz der Vertrauensmänner der drei Samborner Gruppen. Abrechnung mitbringen. Eine besondere Einladung erfolgt nicht.

Sonntag, den 5. April.

Samborn. Nachmittags 2,30 Uhr bei Freunthelb am Neumarkt: Mitgliederversammlung.

Duisburg. (Verwaltungsstelle.) Alle Vertrauensmänner werden gebeten, mit den Ortsgruppenkassierern so frühzeitig abzurechnen, daß letztere in der Lage sind, Geld und Abrechnung, spätestens am 2. April unserer Geschäftsstelle, Realschulstr. 2, abzuliefern.

Während der Kriegszeit empfehlen wir:

Sorge für die Hinterbliebenen und Kriegsversorgung von Dr. jur. Karlemeyer. 100 Seiten. 1 Mk. und 10 Pfg. Porto.

Ein Volk in Waffen. Den deutschen Soldaten und ihren Angehörigen gewidmet von dem schwedischen Forscher und Schriftsteller Sven Hedin. 192 Seiten mit vielen Abbildungen. Preis 1 Mk. und 10 Pfg. Porto.

Kriegs-Atlas mit 10 guten Karten von sämtlichen Kriegsschauplätzen, in feinem Ganzleinenband, auch als Feldpostbrief zu versenden. Preis 1,50 Mk. und 10 Pfg. Porto bei freier Zusendung.

Flottenkalender 1915 (Kriegsausgabe.) 336 Seiten mit 5 farbig. Kunstbeilagen, packenden Schülnerungen von den Kämpfen zur See, See-Erzählungen, 130 Abbild. Preis 1 Mk. u. 10 Pf. Porto.

Echo vom Niederrhein, Duisburg.

Ferner empfehlen wir **Feldpost-Briefumschläge** zum Zeitungsversand an die in Feld stehenden Verbandsmitglieder, **Feldpostkarten**, **Briefumschläge** sowie die Anfertigung von Drucksachen aller Art. — —

Ganz bezügliche und speziell für kurze Pfeifen sind die berühmten Sorten

Knirps-Krüll Nr. 25 1/2 Pfg. 25
Nr. 30 1/2 Pfg. 30 1/2

Überall käuflich!

Odenkott — Rees am Rhein.